

Von der grossen Liebe, die unmöglich bleibt

Mit dem Stück «Liebeszeiten» von Kurt Bösch bringen das Theater Klingnau und Regisseurin Käthi Vögeli eine berührende Geschichte auf die Bühne. Mal darf der Zuschauer schmunzeln, mal muss er leer schlucken. Letztlich liegen Liebe und Tragik nicht weit entfernt voneinander.

KLINGNAU (tf) – «Fantastisch, einfach fantastisch!», sagt die Frau zu ihrer Freundin und macht kein Geheimnis daraus, dass sie das Stück noch einmal schauen gehen wolle. Es ist eines von vielen äusserst positiven Echos, die an diesem Abend im Propsteikeller zu hören sind. Mit der neuesten Produktion «Liebeszeiten», die auf dem gleichnamigen Stück von Kurt Bösch aufbaut, hat das Theater Klingnau offenbar ins Schwarze getroffen. Und legt damit direkt den Nachweis vor, dass auch ein ambitioniertes Amateur-Theater nicht immer ein aufwendig gemachtes Bühnenbild braucht, um beim Publikum zu überzeugen. Für «Liebeszeiten» hat man auf ein Bühnenbild nämlich komplett verzichtet und projiziert stattdessen Bilder von anno dazumal an die Wand hinter der Bühne. Das ist mutig und originell. Man könnte auch sagen: Weniger ist manchmal mehr.

Ein zweites Mal Originalität an den Tag legt das Theater mit der gewählten Art, die Geschichte zu erzählen. Das Drehbuch ist ja bekannt: Anna und Jakob haben sich im Jahre 1930 gegenseitig auf dem Schulhof geholfen, später gestehen sie sich sogar ihre Liebe, dann aber schlägt das Schicksal zu – immer wieder. Im Alter von 80 Jahren halten die beiden Rückschau – «Mir zwöi müend üüses Läbe in Ornig bringe», sagt die 80-jährige Anna, als sie ihren Jakob im Sanatorium besucht. Für das Publikum folgt eine Rückschau in längst vergangene Zeiten. Besonders schön, gespielt werden die Figuren im Alter, in dem sie damals tatsächlich waren. Für die Szene auf dem Schulhof bespielen Kinder die Bühne, für die Zeit während und nach der Ausbildung treten Teenager als Schauspieler auf, und so geht das bis ins hohe Alter. Insgesamt sind gegen 35 Schauspieler Teil der Produktion. Einige von ihnen machen seit Jahrzehnten Theater, andere sind komplette Neulinge auf der Bühne. Der Besucher kann nur konstatieren: Sie ergänzen sich perfekt. Es macht das Stück sympathisch, glaubwürdig und echt.

Es liesse sich jetzt darüber diskutieren, ob «Liebeszeiten» eine echte Liebesgeschichte ist oder doch eher den Charakter eines Dramas hat. Einen Schuss Humor hat die Story auch und wer will, geniesst sogar etwas Geschichtsunterricht. Zurück aber bleibt ein nachdenklicher Zuschauer. Ist eine Lebensliebe, die nie gelebt werden kann, immer noch eine Liebe, die man sich wünschen soll? Und wie ist das genau mit den Träumen, die man im Leben verfolgt? Soll man ihnen nachgehen? Was bleibt zum Schluss, gegen Ende des Lebens?



Zwischen ihrem Mann Hans und Anna kommt es im Laufe der Jahre immer wieder zu Streit.



Auf dem Pausenplatz erhält Anna von Jakob ein Andenken, dass sie ihr Leben lang behalten wird.



Jugendfreunde, die über alles reden, dann aber alle ihre eigenen Wege gehen – Wege, die sich immer wieder kreuzen.



Gegen Ende ihres Lebens treffen Anna und Jakob nochmals aufeinander. Es gibt innige, versöhnliche Momente und Zeit für einen Blick zurück.